Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 1 (1908)

Heft: 7

Artikel: Gorkis Beichte

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405942

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fchiedene Grade und Abstufungen. "Gute" Geschäfte kann im ewigen Leben belohnt, dagegen für das Schlechte mit bem man meist nur gum Schaden anderer machen.

Leute, welche nütliche Erfindungen machen, werden fast steis um din Frucht ihrer Mühen durch diejenigen betrogen, welche dieselben industriell ausbeuten. Und dies alles findet weiche dieselben industriell ausselnen. Into dies alles finder tätt unter hochtsnenden Khrafen, in denen die Ausdrück Ehre, Redlichfeit, Rechtschaffenheit, Gelmut usw. jeden Augenblick vorkommen. So werden die Ausbenter zu "Wohl-tätern der Wenschheit", wenn ihre Sitelkeit sie veraulaßt, raters ber Ventugelt , ibent the Ericht is betundigt, etwas von ihrem Ueberfluß für eine Stiftung berzugeben, die ihren Namen tragen wird. Zeder Großbrauer oder Schapsfabrikant, der die Mithguld trägt an dem Clend mid Tod taufender jediner Mitmenschen, genieft die höchste Achtung und erfreut sich des größten Ginflusses. Man beshängt ihn mit allen möglichen Orden, während man ehrliche war bei der großten Großbrauen Arkeiten. die der Felder bekon gern zu bein und strebsame Arbeiter, die den Fehler haben, arm zu sein sich aber nicht vor dem Stärkeren beugen zu wollen und ihre ignen Ideen zu haben, verachtet und Hungers sterben

Was ich hier jage, sind Alltagswahrheiten; man wieder-holt sie überall, aber kein Mensch zieht sie für sein Handeln in Beridfightigung, denn die Wacht des Geldes ist zu stark Aus Allkoholkapital ist doppelt heuchserisch und verderblich, denn es beutet nicht nur den Geldbeutel und die Arbeit aus, sondern auch das Gehirn, die Vernunft und die Gesundheit des Bolfes, welches es mehr als alle anderen unterjocht.

Berlassen wir nun diesen widerwärtigen und allbekann-ten Sumpf aus dem leider so wenige sich ganz zu entsernen den Mut haben, einerseits durch Abstinenz — was doch so einsach ist — andererseits durch den Sozialismus, der zwar verwickelter und schwerer realisierbar, aber unbedingt notwendig ift. I - Manifeston

Die Religion ist ein Gemisch ganz ungleichartiger Dinge Woral, Dogmen, schwärmerische Gefühle, Aberglauben usw. wordn, Abgulet, jazischerftige Gespiele, Wertschusel ulie, es ist der Verzweissungssicher eines Wenischen, der verzagt oder an diesem irdischen Leben verzweiselt; eventuell der Ausschweizung zum Zbealen; das Ganze überschreitet die Schwelke des Unerkennbaren, es nimmt zum Wysticismus seine Zuflucht, der uns angeblich alle Schleier lüftet und uns in unserem Elend durch übersinnliche Offenbarung tröstet.

Ein großer Teil der Religion nimmmt ihren Ursprung in der Furcht oder der Anziehung geheimnisvoller Dinge: im Schrecken der Nacht, im Rauschen der Wälder, im Gebrüll im Schreden der Fachg, im Andligen der Weiter, im Geordin des Domiers, im Schauer der Einsamfelt, im Clauben an Geisterspurf und Totenzauber. Will der Verstand die umgebende Welt begreifen, so stößt er auf zahlreiche Kätzel, und wenn er nicht mehr versteht, dober sich slückste, da füllt die Sinbildung, jobald sie stärter wird als der Verstand, die Lücken in der Erfenntis mit mystischen, dem Traum verstand. vandten Visionen. Ich bin selbst nicht abgeneigt zu glau-ben, daß die höhern Tiere, wie Hunde, Elephanten und Affen eine gewisse Art Religion haben, in welcher der Wensch und seine Waffen eine überwiegende Kolle spielen.

Mit der Zivilization und dem Nachdenken aber verwickelt sich die Religion. Die jozialen Bedürfnisse haben die Moral und das Recht geschaften; die erstere entspringt aus dem instinutiv verrebten Gesihle der Sympathie, das zweite aus dem Recht des Stärkeren vereint mit dem In-tintt der Sache. Aus dieser Vereinigung ift das Prinzsip finnt der Sage. Ans diese Vereinigung is das Pringher Wiederbegeltung herborgegangen. Dies Alles ift anfänglich untreunbar mit der Religion vermicht. Der Konferbativisnus der Gefühle, zusammen mit der Lust am Grübeln und dem Vergnügen mit Worten zu spielen; Worte an die Stelle einer gedanklichen Arbeit zu setzen, dies ge-meinsam hat nach und nach die Dogmen erzeugt; die Dogmen, diese Anhäufung bald vernünftiger, bald sinnloser Säte, die, indem sie bestimmte Sachen behaupten und als nüßtich, notwendig oder gesetzlich hinstellen, dieselbe den Menschen – immer im Namen der Woral und des Nechts –, sei es durch Selebe, Gewohnheit oder durch die Keligion aufgeines durch Gespes, Genoginger wer von der Artiglie uni-zwingen. Der Wenisch hat sich in seiner Furcht vor dem Un-bekannten gebeugt und hierauß seine Götter, später einen einzigen Gott, geschäffen, den er sich nach seinem eigenen Genolibe idealisiert hat. Da er den Tod fürchtet, hat er sich dadurch beruhigt, daß er sich siür unsterblich erklärte und zu seinem Zwede ein Karadieß und ein ewiges Leben nach den Tobe ersand; zu gleicher Zeit aber ersand er auch die Hölle für seine Seinde und für diejenigen, welche Böses tun. Seine Götter oder seinen Gott bekleidet er mit seinen eigenen mehr oder weniger idealisierten Gigenschaften und erhebt ihn zum Herrn der Welt, des Lebens nach dem Tode und zum großen Moralrichter. Jedoch mußte er, da das Wöfe für den Menschen existierte, und er seinen vermenschlichten Gott, den er als persönliches und vollkommenes Wesen hinstellte, den er als perjönliges und vollkommenes Wesen hinstellte, nicht aum Urheber hiervon erklären konnte, aur Vervollständigung des Vildes den Teufel ersinden. Der Menich beurteilt alles nach sich selbst, und so hat er nicht begriffen, dah im Weltall weder E u te 8, noch Vösse an 1 ich (absolut) besteht, sondern nur Gutes oder Schlecktes in bezug auf das menschliche Indexen und auf seinen Vollecktes in bezug auf das menschliche Indexen und auf die Wenschhebeit. Er hat 3. B. nicht begriffen, daß wenn ein Wolf ein Lamm friht, es für den Wolfgent ist, sie dass wenn ein Wolf ein Lamm strik, es für den Wolfgent ist, sie dass wenn entwische. Es gibt also vom absoluten Standpunkte aus weder Gutes noch Vöses, oder aber das Sute und Vösse berschmiltz zu einem Einzigen, das sich unseren Erfenntnisbermögen entzieht (das unerkennbare, das Normenale, der Gegenstand der Wetachbysik). Also haben sich in ennentwirrbaren Widersprücke der Religion aufgebäuft, die auch das Gemisch von voral und Unnoral, welches übre vie auch das Gemisch von Moral und Unmoral, welches ihre Dogmen enthalten, ohne von dem Aberglauben, dem Un finn und der Unwiffenheit zu reden, die fie unterhalten, noch bon der Heuchelei, welche ihre Thrannei erzeugt.

Wenn die christliche Religion ums sagt: "Liebe beinen Krachen der Wenn die chriftliche Religion uns fagt: "Liebe beiner

Feuer der Hölle bestraft werden, so lehrt sie ein unmoralisches Dogma. Sie gründet die Moral auf eine Art Wechsel auf das ewige Leben, ausgestellt für unsere Selbstjucht. Man mag es drehen und wenden, wie man will, die Sache verhält fick wie gefagt fo: Die Wehrzahl der egoiftischen und religiö-jen Sterblichen tut Gutes, um den Himmel zu gewinnen oder um nicht in der Hölle zu braten. Diejenigen aber, die es aus jozialem, besser altruistischem Bedürfnis tun, haben dazu feine religiöjen Dogmen nötig, weder das Versprechen des Karadicjes noch die Trohung der Hölle. Die chrijtliche Religion hat die natürliche erbliche raub

tote drifting keitigion hat die naturing erbitge kand-tierische Beranlagung des Menschen anerkannt und darans das Dogma der Erbsinde hergeleitet. Und trot diese Dogmas, das die Freiheit verneint, macht sie den Menschen für eine Sünde verantwortlig, die Gott ihm durch die Geburt aufgezwungen hat. Sie fügt freilich hinzu, daß die Sündhaftigfeit oder vielmehr die Schwäche eines Borfahren Abann's, uns diese liebliche Mitgift verschafft hat. In die sem Falle aber ist Gott grausamer als ein Tiger, wenn ei Unschuldige für den Fehler eines schuldigen Ahnen verant-wortlich macht. Und troßdem befiehlt uns die Religion die sen Gott zu lieben! Des Weiteren sind entweder seine Güte oder seine Allmacht ganz gewaltig in Zweisel zu ziehen, da sie entweder die Fortbauer des llebels und der Leiden auf der Welt zu lassen oder an der Seite Gottes einen bösen Geist dulden, den Gott immer noch nicht bezwungen hat. Wie will man auf einem derartigen Gewebe von Widersprüchen eine gesunde und ehrenhafte Woral gründen? Wie ohne Wortspielerei die freie Verantwortlichkeit mit der Erbsünde Wereinbaren? Diefes Gewebe von Widerspriichen erzeugt nur Heuchelei und verdankt die Aufrechterhaltung seiner baufälligen Woral nur der Unwissensie und dem Festhalten an althergebrachte Gefühlen und Gewohnheiten. Sehen wir uns einmal das Glaubensbekenntnis*) bei dem Lichte der Logif ohne Boreingenommenheit an:

Herr Gott, "ewiger" und "allmächtiger" Vater. Wir be-kennen und anerkennen vor deiner heiligen Majestät, das wir arme "Sünder" und in der Berderbtheit, "unfähig das geringste Gute aus uns selbst heraus zu tun" und daß wir Kummer, dich beseidigt zu haben. Wir verdammen uns und unsere Laster mit aufrichtiger Reue und wünschen, daß deine unjere Lajter mit aufrügtiger keine und vanligen, daß deine Gnade unserm Elend zu Hisse kommen; habe also Mitleid mit unß, sehr guter Gott, Vater der Varmherzigkeit (ich danke), vergebe uns unsere Sünde, gewähre uns und vermehre in uns täglich die Gnaden deines heitigen Geistes, auf meyre in inis taglich die Gnaden deines heiligen Geistes, auf daß wir "auß ganzem Herzen unser Unrecht anerkennen", und wir von aufrichtigem Schmerz ergriffen werden, der in uns die Sünde zerstöre und Früchte der Gerechtigkeit und Unschuld in uns hervordringe, die dir angenehm sein mö-gen durch Zesum ein moralisch angelegter Wensch sich Ich der Konne in moralisch angelegter Wensch sich sie sich vor einen Allmächtigen Antokrateit und den Bauch legen,

der sich durch die Sünden derer beleidigt fühlt, die er selbst aus Zeitvertreib schlecht und sündhaft erschaffen hat, um sie ոαփիշ ոαփ Gutdünken begnadigen oder quälen zu können? (Fortsetzung folgk).

Gorkis Beichte.

Sin neues Buch von Maxim Gorfi ist erschienen, "Is-powjed" (die Beichte). Leider liegt eine deutsche Ueberset-ung noch nicht vor und so müssen wir uns vorläusig mit einigen Proben begnügen. Dies Werk, die Jugendbeichte 28 Dichters, durfte eines feiner ichonften und tiefften fein

Hier einige Zitate:

"Gott ist nicht aus menschlicher Ohnmacht herborgegan-gen, sondern aus dem Ueberschuß au Kraft. Er sebt nicht außer uns, sondern in uns. (Tolstoi "Das Neich Gottes ist Euch".)

"Stlaven haben niemals einen Gott gehabt. Gott aber entsteht nur in der Flamme des Bewuhtseins geistiger Ber wandtschaft jedes Einzelnen mit der Gesamtheit."

Alles Neue, wahrhaft Wenschliche kommt nur mit größter Milhe, nach vielen Stößen von außen zu Stande. Bon der Menge wird das "Ich", das dieses Neue zuwege bringt, nicht geschätet, indern gehetzt, gehaßt. Sie haßt es, weil das "Ich" eingedenk seiner Verwandklichet und Zusammen-gehörigkeit mit dem All, das Zerschlagene und Loszgesprengte vieder zu einem Ganzen vereinigen will."

"Jedes Kind ist in seiner Art ein Weiser. Ich denkimmer häusiger über ihr Schicksof nach und frage mich wodurch haben Kinder das schwere, jämmerliche Los ver dient, das ihrer wartet?"

"Lange hat das Bolk einzelne Menschen auf seine Schul "Lange hat das Bolt einzelne Menichen auf seine Schultern gehoben; ihnen schimpflicher Weise seine Arbeit und kreibeit geschicht und geduldig gewartet, bis sie von der Höhe herab den Weg der Gerechtigkeit entdeckten. Aber die Auserwählten des Bolkes haben sich an ihrer Macht berauscht, sich verdorben. Haben ganz vergessen, wer sie auf die Höhe hindungsesiber hat, und sind nicht eine Wohltat, sondern eine schwere Klage sir das Bolk geworden. Als das Bolk sah, daß die mit seinen Blut genährten Kinder ihn eind wurden, hat es den Glauben au sie verloren, hat die Herricher allein gelassen, und nun sind sie gefallen und die Versicht und Krisch in der Klassen das des konstellen und die Packfort abs das Verenkasses wird hat der versteren das das Versteren das Versteren das das Versteren das Vers Madi und Größe ihrer Areine into dien. Les die gleich get griffen, daß daß Lebensgeset, nicht darin liegt, ein en zu erhößen, sondern alle zu der Höhe der Erkenntnis zu bringen, daß jeder mit eigenen Augen den Lebensweg sieht — daß ist der Tag des Bewußtseins der Gleichheit aller."

Wie ich aus der Schule herausgeworfen wurde.

Ich hatte eine sehr fromme, orthodoge, beinahe pietistische Erziehung genossen und meine Angehörigen glaubithings Erzeying genöfen ind metre angedorfen gunde ten, mid unbedingt in ein evo ange fij dies Lehrerseni-nar steefen zu milsen. Nach Absolvierung desselben bekam ich, damals 19 Jahre alt, die Stelle eines Lehrers an einer frommen Armenerziehungsanstalt, sie sind alle "fromm"! Aber nach sechsmonatlicher Tätigkeit hatte man auch schon die Freundlichkeit, mich mit folgendem Muckerbrief zu über-

Geehrter Gerr Lehrer!
"In unserer lehten Borstandssitzung mußten wir bom Hausbater vernehmen, daß Sie nicht denjenigen erzieherischen Einfluß dur Geltung bringen und überhaupt nicht die Gesinnung haben und betätigen, wie es in einer christ-lichen Anstalt, deren oberster Grundsatz und vornehmster Bwed es ift, die Kinder ju Jesus, ihrem Sirten und Bei-land ju führen und sie ju erzieben in der Bucht und Bermahnung jum herrn, unbedingt verlangt werden ning. Obwohl wir nun weder über Ihr moralisches Berhalten noch über Ihre Lehrtätigkeit in den verschiedenen Schulfächern Ursachen zur Beschwerde haben, sahen wir uns doch aus obgenanntem Grunde zu dem einstimmigen Beschlusse veran-laßt, einen andern Lehrer zu derufen und erteilen Ihnen hiemit Ihre Entlassung auf heute in 14 Tagen. "Wöge in Ihnen der Sinn erweckt werden, wie er von

Bögling eines christlichen Lehrerseminars erwartet

Mit gebührender Achtung

Basel, den Th. Stähelin, Pfr.

Trennung von Staat und Kirche.

I. Weichichtliches.

In der Union von Nordamerika besteht die Trennung jeit 1776. Sie hat sich als eine Wohltat für beibe Leile er-wiesen. Die Seften haben sich zwar vermehrt, aber gerade deshalb herrsicht dort eine größere Glaubens- und Gewissens-freiheit, als in Europa. Gerade in der religiösen Freiheit, ist die sicher Garantie gegen allen Religionsfanatismus. Richt nur hat sich die Religion erhalten, sondern die Religiosissanatismus. giofität und die Gemiffensfreiheit wurden gerade dadurch gesörbert, daß der Staat dort in die Religion nicht hinein regiert und sie auch nicht bezahlt. "Wenn eine Reli-gion gutist, so wird sie sich selber erhalten." Diese Wort von Benjamin Franklin hat sich bewährt. — Der Staat forgt durch Gefetze dafür, daß keine Reterberfolgung, keine Bielweiberei und keine Störung der öffent-lichen Ordnung stattfinget.

lichen Ordnung stattsindet.

§ i o d a, der schweizerische Gesandte in Washington gab 1900 solgenden Bericht heraus: "In den "Bereinigten Staaten" gibt es 43 Konfessionen, die sich in 143 Setten gliedern. Die gegenwärtige Toleranz aller Religionszemeinischen ist sehr groß; sie erstreckt sich auch auf sibissische und duddhische Konfessionen. Die gegenseitige Achtung äusgert sich in gemeinsamen Werken der Wohltätigkeit. Die Geistlichen sind bessen und als die anglikanischen Kriester der romanischen Staaten und als die anglikanischen Kriester der Klussischen Verstaat erfüllt dort seine kulturelle Wission durch Besörderung des Schulwesens. In den Vorlässichunerischt. Die Vorlässisdung gedeicht in Nordamerisa. Der Amerikaner zeichnet sich aus durch praktischen Verstand. Sein Minerikaner zeichnet sich aus durch praktischen Verstand. Sein Geist ist auf das Birkliche gerichtet. Der Amerkaner ist sel-ten ein Whstiker. Der amerikanische Staat pslegt den ethi-ichen Geist.

Bor furger Beit haben Frankreich und Wenf die gleiche Trennung von Staat und Kirche beschlossen. Die guten Folgen werden nicht ausbleiben.

II. Die Nachteile der Berbindung von Staat und Rirche.

Der staatliche Schutz für die Kirche garantiert nur der Stillstand der Kirchenlehre und dadurch den verderb-lichen Zwiespalt zwischen Religion und Wissenschaft und zwischen der alten und der neuen Weltanschauung, zwischen feit dem 3. Jahrhundert aufgestellt, die alle mit dem heu-tigen Stand der Wissenschaft im Widerspruch sind, die also tigen Stand der Wissenschaften vor das mit den zie igen Stand der Wissenschaften und die darum die Sielen nicht mehr geglaubt werden können und die darum die Sittenlehre des Schristentums schöden. Die Kirche hält fest an einem übernatürlichen und der Gott, während die Wissenschaft aller Geschen auf Naturgesebe und auf die Naturordnung und Weltord und Paturgesebe und auf die Naturordnung und Weltord und Paturgesebe und auf die Naturordnung und Weltord und Paturgesebe und mit seben, weben und sind. (Apostelg. 17, 28). Der persönliche Gott der Theologen ist nur "Symbol" des westen wörten Gottes. Die Kirche fabuliert von einer übernatürlichen Offen barung und will damit ihre Fresimer begründen. Die Kirche hält am Wunderglauben setzelt, während hie Wissenschaft ihn total widerlegt. Die Kirche bält am Fenseichselt (1. Tim. 6, 16) und Pfarer L. Keinhardt in glese widerlegt (1. Tim. 6, 16) und Pfarer L. Keinhardt in vollen Gehirnsorichung diesen Glauben bestreiten. L. Keinhardt sausdrücklich in seinem Buch: "Kennt die Wehrnstrat.